

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege!

Von Ad. Gustav Kayser.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herbing hob den Zeigefinger: „Ihr Leichtsinns könnte einmal üble Folgen nach sich ziehen, junger Mann! Ja, sehen Sie mich nur groß an! Wissen Sie, weshalb ich mich Ihnen genähert? Ich glaubte in Ihnen den Tollkopf wieder zu erkennen, der gestern Abend im Philosophengang des hiesigen Monbijouparks eine Zusammenkunft mit einer gewissen Dame —“

„Mann Gottes, wer sind Sie?“ fiel ihm jener hastig in die Rede und ergriff ihn beim Arm.

„Der Name tut nichts zur Sache!“ lächelte Herbing.

In diesem Augenblick wollte es sein Unstern, daß hinter seinem Rücken ein feingekleideter Spaziergänger vorüberschritt und grüßte: „Guten Abend, Herr Domänenrat!“

„Guten Abend!“ erwiderte dieser unerschrocken, ohne sich umzudrehen, wie es die Schicklichkeit erfordert hätte. Der junge Mann aber, mit dem er es zu tun hatte, nahm den Moment wahr, eilte dem Fremden nach und bat leise: „Entschuldigen Sie und helfen Sie mir, Verehrtester! Wie heißt der Herr, mit dem ich spreche?“

„Das wissen Sie nicht?“

„Ich bin ihm unlängst vorgestellt worden“, log der Frager verwegen, „habe aber seinen Namen vergessen und befinde mich nun in der peinlichsten Verlegenheit.“

„Ah, das begreift sich. Es ist der Domänenrat Herbing.“

„Sehr verbunden!“ Die beiden grüßten einander und der Belehrtete kehrte zu Herbing zurück, der in den Bart brummte: „Wie unangenehm!“ und laut hinzusetzte: „Wie heißt der Herr doch gleich?“

Der junge Mann zuckte die Achseln: „Wenn Sie es nicht wissen, ich noch weniger.“

„Da Sie ihn angeredet, müssen Sie ihn doch kennen?“ sprach Herbing seinen Zweifel aus.

Der andere griff wieder zur Lüge: „Wir sind uns unlängst vorgestellt worden, aber sein Name ist mir entfallen. Ich fragte ihn nur nach einem unserer gemeinschaftlichen Bekannten.“

„So, so!“ meinte Herbing zufrieden, „was ich Ihnen sagen wollte, mein Herr Doktor —“

„Verzeihung, daß ich Sie unterbreche, mein Herr Domänenrat! Es wäre mir interessant zu hören, durch wen Sie meinen Titel erfuhr.“

Herbing schmunzelte listig: „Durch die Dame aus dem Philosophengang, die Sie zu Ihrem Glück heute nicht hier treffen werden.“

Der Doktor trat betroffen einen Schritt zurück: „Zu meinem Glück?“

„Ja, junger Mann! Sie wären bei einem Haar das Opfer einer gefährlichen Sirene geworden. Man hat die Person doch unschädlich gemacht. Sie ist bereits in Haft.“

Der Doktor fuhr mit der Hand nach dem Kopf.

Wäre ein Blitz neben ihm niedergefahren, er hätte nicht betroffener stehen können. „Sie setzen mich in das höchste Erstaunen!“ zitterte es endlich tonlos von seinen Lippen.

„Sehr erklärlich!“ pflichtete der schlängenzüngige Domänenrat bei, „ich an Ihrer Stelle würde nicht minder perplex sein.“ „Woher haben Sie das?“ beehrte der aus allen seinen Himmeln Gefallene zu wissen.

Herbing versuchte durch ein diplomatisches Lächeln den Effekt seiner Antwort zu verstärken: „Ich darf nicht aus der Schule schwagen. Nur soviel will ich Ihnen mitteilen, daß Ihre Unterredung mit der roten Rose mehr Augen- und Ohrenzeugen gehabt, als Sie ahnen.“

„Unbegreiflich!“ rief der äußerst unangenehm berührte Doktor.

Der Domänenrat fuhr fort:

„Sie sollten heute vollständig in die Schlinge gelockt und ausgebeutet werden. Doch unsere Polizei ist meisterhaft!“ schloß er mit pfiffigem Blinzeln.

Der junge Mann starrte zur Erde. Nach einigen Sekunden hob er den Kopf: „Steht die Sache so, dann will ich der Polizei morgen selbst noch einige Aufschlüsse geben, die vielleicht von Wichtigkeit sein können.“

Herbing legte ihm wohlwollend die Hand auf die Schulter: „Das möchte ich widerraten, lieber Doktor, denn es würde nach Lage der Sache nichts Gutes dabei herauskommen.“

Der Doktor ergriff Herbing's Hand: „Sie haben recht, Herr Domänenrat, und verpflichten mich immer mehr zu Dank! Wenn ich auch von Herzen gewünscht hätte, in andern Sinne. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie tief mich Ihre Enthüllung berührt, denn offen gestanden, die Schlange hatte mich mit ihrer bezaubernden Stimme und Geistesgewandtheit bezaubert für sich eingenommen, daß sie bis zu dieser Stunde mein einziger Gedanke war. Ich hätte Herz und Leben für sie hingegeben!“

„Sie mögen in Zukunft vorsichtiger sein“, ermahnte der edle Gönner; „doch es wird finster, ich muß nach Hause.“

„Jetzt bitte ich, Sie begleiten zu dürfen!“ sagte der Doktor mit Wärme.

„Ei, ei“, und der Domänenrat hob wieder den Finger, „Sie haben mich vor Ihnen gewarnt, Herr Doktor —“

„O, vergessen Sie das!“ fiel dieser jauchzend ein. „Es war nur eine Ausflucht, um einen anscheinend unbequemen Gesellschafter zu entfernen. Abgesehen dränge ich mich Ihnen nicht auf. Nur eins gestatten Sie mir bei unserem Scheiden!“

„Und was?“

„Da Sie wissen, wer ich bin, bedürfen Sie meiner Karte nicht. Kann ich Ihnen irgend einmal einen Dienst leisten, so stehe ich mit Freuden zur Verfügung.“

„Es kann sich wohl finden“, versetzte Herbing mit Absicht, die Hoffnung durchschimmern lassend; „die Menschen wissen nie, wie sie einander brauchen können. Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr Doktor!“



Herr. ungar. Sanitäter und Sanitätshund.

Der Sanitätshund wird auf die Suche geschickt.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

„Ihre Hand, würdiger Herr!“ bat dieser aus aufrichtigem Dankgefühl, „ich bleibe Ihr Schuldner!“

Betrüger und Betrogener schüttelten sich die Rechte, daß es eine Lust war, dann bog der Domänenrat links ab; der Doktor aber blieb nachdenklich stehen und ging im Geiste noch einmal alles durch, was ihm sein Wohltäter offenbart hatte.

Herbing, als er entfernt genug war, daß ihn des Hinfertigge-
nen Augen nicht mehr erreichen konnten, ließ sich innig vergnügt die Hände und vergaß, daß Eigenlob keinen guten Geruch hat; denn er pries die Pflichtigkeit, womit er zu Werke gegangen, in haublaudem Monolog: „Das war äußerst schlaue eingefädelt. Er ist kurirt, Helene wird's auch werden, wenn ich ihr morgen mit gleicher Virtuosität etwas weis mache. Er ist, bei Licht besehen, gar kein übler Gesell, aber sie muß ihn trotzdem hassen und verabscheuen lernen. Ich werde ihn ihr so abmalen, daß sie glaubt, jeder Hund schäme sich, von ihm ein Stück Brot zu nehmen.“ Und selbstzufrieden lachend, schritt er dem Stadttor zu.

Der arme Doktor stand noch immer wie gebannt auf der Stelle, wo ihm so schlimme Aufklärung über sein Ideal geworden. Der Gedanke, das Mädchen für eine abgefeimte Person halten zu müssen, tat ihm tief weh.

„Wer hätte das geglaubt!“ seufzte er auf. „Wie die Natur doch oft ihre herrlichsten Gaben verschleudert! — Und dennoch kann ich von Glück sagen, daß dieser liebenswürdige Mann mir die Binde von den Augen gelöst. Ich hätte mich sonst, Gott weiß wie lange, mit Phantasien und Grübeleien, mit Sehnsucht und Hoffnung gemartert. — Bei alledem muß ich schließlich wie Dithello klagen: O Bago, es ist schade!“

Da streifte ein leichter Fächer Schlag seine Schulter. Er sah sich um. Eine verschleierte Dame, deren Buchs Jugend verriet, stand vor ihm und lächelte etwas besangen: „Herr Doktor!“

„Zu dienen!“ entgegnete er, noch halb abweisend.

„Sie kennen mich nicht.“

Er suchte den Schleier zu durchdringen. Vergebens. Die Annäherung der Dame war mindestens so auffallend wie die des Domänenrats gewesen war. Der junge Mann schöpfte Verdacht, unterdrückte ihn aber fürs erste noch und machte eine Verbeugung: „Nein, ich habe nicht die Ehre, aber mich scheint die ganze Promenade zu kennen.“

„Der Herr,“ forschte die Bispelstimme, „der vor einem Weilchen von Ihnen ging, hat sich in Freundschaft von Ihnen getrennt?“

„Vorsicht!“ raunte eine innere Stimme dem Doktor zu. Er antwortete deshalb ausweichend: „Ich hatte Ursache, ihm aufs wärmste zu danken.“

„O, dann ist alles gut!“ klang es etwas mutiger unter dem Schleier hervor. „Sie haben also sein Vertrauen gewonnen?“

„Wie komme ich, wenn ich fragen darf, zu Ihrer so ungemein gutigen Teilnahme?“

„Sie folgt Ihnen seit gestern,“ sagte die Dame herzlich. Er prallte zurück: „Gehören Sie etwa auch zu den Zeugen meines Rendezvous?“

„Freilich! Ich bin ja die Ausrufe!“

„Mit der die — rote Nase mir hier begegnen wollte?“

„Versteht sich, Herr Doktor!“

„Ah, das ist nicht übel!“

„Was meinen Sie?“ fragte Henriette forschend.

„Und wo ist denn Ihre Genossin, mein Fräulein, oder Madame, oder —“

„Fräulein, wenn ich bitten darf, Herr Doktor!“

„Dann noch Bisher!“

„Ja natürlich!“

„Es gibt auch viel Unnatürliches in der Natur, meine Bestenamenntlich in der Menschennatur und insbesondere in der weiblichen!“

„Ich verstehe Sie nicht im mindesten, mein Herr!“

„Ich aber“, loberte er zornig auf, „verstehe Sie nur allzugut Mademoiselle! Sie wollen das ehrenvolle Gewerbe Ihrer andren Ichs fortsetzen. Lassen Sie sich gesagt sein, daß ich gewarnt bin und ersparen Sie sich jede weitere Annäherung, oder ich muß Maßregeln —“

„Am Himmelswillen!“ schrie Henriette, am ganzen Körper vor Bestürzung stehend, auf.

„Still! Erheben Sie kein Aufsehen! Sie sollen mit den bloßen Schreid davontkommen, Mademoiselle, aber ich wünsche Ihre Gesellschaft keine Sekunde länger.“

Das geängstigte Mädchen schluchzte hörbar, schlug die Hände samt dem Schleier vors Gesicht und ging mit wankenden Schritten davon, wo Henriette heiß aufweinend, noch vor dem langsam schlendernden Lehmann das Tor erreichte.

„Ist mir schon solche Frecheheit vorgekommen?“ sagte der Zurückbleibende, innerlich schauernd. Ob ich sie verfolge und sehe, in welcher Höhle sie sich birgt? —“

Langsam ging er ihr nach und reflektierte unter verdoppeltem Herzschlag: „Was wäre heute aus mir geworden ohne den waderen Domänenrat! Die abscheuliche Kreatur hätte mich in irgendwelche Nöthegrube gelockt, und ich wäre wahrhaftig in die Hölle selber gegangen, um die wiederzusehen der seit gestern mein ganzes Denken und Fühlen angehörte. — Wie gut, daß ich mich nach dem Namen des Domänenrats erkundigte. Der Mann ist unstreitig mein Lebensretter geworden.“

Mechanisch durchwandelt der Fuß des Doktors einen Teil der Stadt und schlug die Richtung nach dem Gasthause ein, wo der junge Mann die Abendstunden zubringen pflegte, wenn die Tagesarbeit hinter ihm lag.

Gleich beim Eintritt forderte er den Wohnungs-Anzeige und schlug den Buchstaben H. auf. Nach kurzem Suchen hatte er den Domänenrat herausgefunden. Es drängte ihn, dem braven Mann am nächsten Tage seinen Dank auszusprechen dafür, daß er ihn nicht bloß von der Verhaftung der Falschen unterrichtet, sondern, ohne es zu ahnen, auch vor der Fallstriden der andren Mithelferin geschützt. Mühselig ließ sich mehr sagen, als schriftlich. „Ich werde ihm morgen vormittag meinen Besuch machen“, war sein Entschluß.

5.

Das Bureauzimmer des Domänenrats stand durch eine Seitentür mit den Wohngemächern in Verbindung; die Haupttür aber führte auf den Flur hinaus, so daß alle Personen, welche der Hausherrn in geschäftlichen Angelegenheiten zu sprechen hatten, direkt von der Treppe zu ihm gelangten, ohne die übrigen Familienmitglieder zu stören. Herbing sah auf dem Leberpferde vor seinem Arbeitspult, die Feder in der Rechten, aufgeschlagenen Akten in der Linken. Neben ihm stand Lehmann.

„Nun, haben Sie es herausgebracht, Lehmann?“

„Nein, Herr Domänenrat!“

„Sie sind aber auch zu gar nichts mehr zu gebrauchen!“ herrschte dieser den alten Diener an und ließ die Feder tief ins Tintenfaß. Ohne eine Miene zu verziehen, entgegnete der Mann mit dem trummen Rücken:

„Welch! sagt man dieses ebenfalls einmal von Ihnen?“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

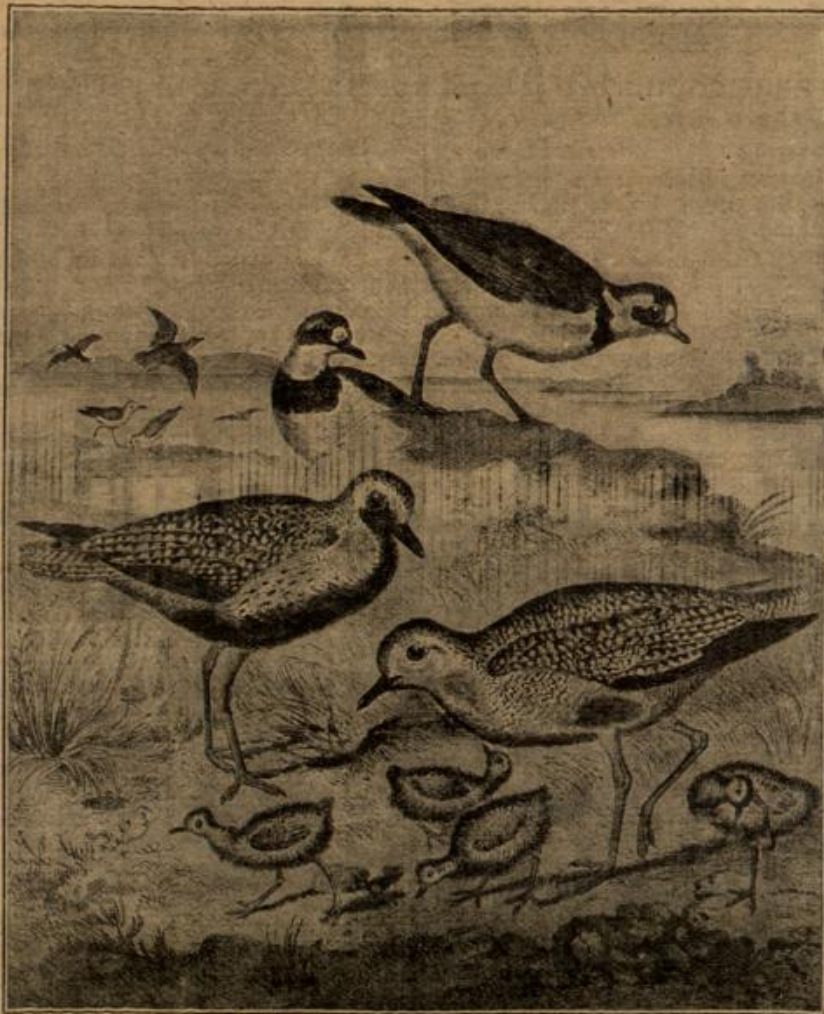
„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

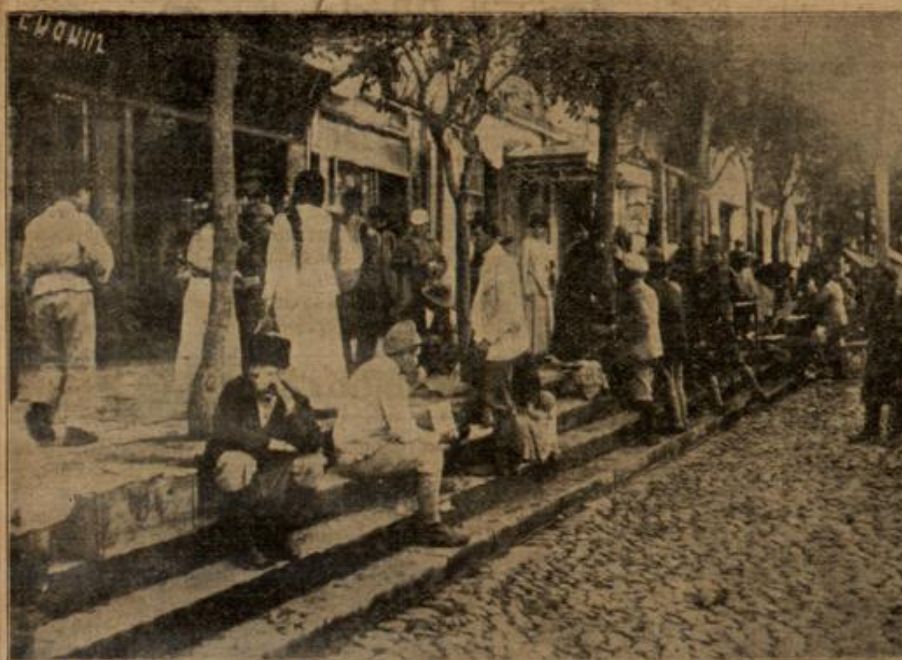
„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“

„Nun, Sie sind ja ein alter Mann!“



Der Regenpfeifer. (Mit Text.)



Trübs im Kantabus (Marsch). Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

„Was erlauben Sie sich?“ fuhr Herbing zornig auf und warf die Äpfel auf das Pult, daß der Staub in die Höhe wirbelte. „Ich meine nur so“, versetzte der Alte ruhig. „Aber Sie werden dann wenigstens mit Anstand pensioniert und bekommen für langjährige treue Dienste einen Orden.“

Der Domänenrat besaß zu viel Gemüt, um ein Unrecht, das er getan, nicht einzugestehen. „Ich bin zu weit gegangen“, sagte er friedfertig, „es tut mir leid, Lehmann!“

„Dann ist's vergessen, Herr Domänenrat!“

Herbing mußte im stillen lächeln über die biedere Haut und nahm den Ton eines gleichstehenden Freundes an, der dem Untergebenen in allen Fällen unendlich wohlthat: „Denken Sie sich in meine Lage, Lehmann, und Sie werden mir etwas zugute halten.“

„Tue ich auch, Herr Domänenrat, tue ich auch, sonst wäre ich schon längst nicht mehr bei Ihnen.“

Der Borgefetzte ging nicht weiter auf die Bemerkung ein, sondern sagte zutraulich: „Legen Sie sich auf die Lauer, die Mäb-

chen werden gegen Sie eher den Mund öffnen, als gegen mich. Ich muß wissen, woher der Weinframpf gestern Abend bei Henriette rührte. Daß er im Zusammenhange mit dem fatalen Rendezvous steht, ist offenbar, denn sonst hätte Helene nicht, ehe ich noch ein Märchen über den Doktor zu erfinden brauchte, für alles um Verzeihung gebeten und mir heilig beteuert, sie wolle nie mehr an den brutalen Menschen denken. Es hat sich etwas hinter meinem Rücken zugegetragen, aber was? Das bleibt mir unerklärlich und Helene behauptet, sie könne es nicht sagen. Wenden Sie je-

des Mittel an, Lehmann, um auf den Grund zu kommen! Der Mensch kann doch nicht à la Bosko zwei Gestalten annehmen und gestern hier gewesen sein, während ich unter den Platanen mit ihm sprach?“

„Er weiß ja unsere Wohnung gar nicht“, meinte Lehmann, und doch war Fräulein Henriette schon in dem aufgelösten Zustande, als ich nach ihr und vor Ihnen nach Hause kam, Herr Domänenrat. Rätselhaft ist und bleibt die Geschichte.“

„Nein, bleiben soll sie's nicht!“ entschied Herbing. „Alles geht natürlich zu, folglich auch das. Versuchen Sie noch einmal Ihr Heil, Lehmann! Vorwärts!“

„Ist eine schwere Kommission, Herr Domänenrat“, sprach der Diener gewichtig, schüttelte das graue Haupt und seine knarrenden Stiefel trugen ihn zur Seitentür hinaus.

Vater Herbing strich sich mehrere Male die Stirn und biß die Zähne zusammen: „Welch' eine Kette von Unannehmlichkeiten eine einzige Unbesonnenheit zur Folge haben kann! Doch ich will zufrieden sein, wenn keine neue mehr zum Vorschein kommt und die Sache ihr Ende erreicht hat.“ Dabei griff er wieder zur Feder und Äpfeln, hatte aber noch nicht den ersten Strich getan, als an die Haupttür geklopft wurde. „Herein!“ rief er, sich auf dem Ledertisch sitzend wendend.

„Hochverehrter Herr Domänenrat —“ grüßte der Eintretende. „In des Dreiteufelsnamen —“ empfing ihn Herbing, vom Sessel springend.

„Werden Sie nicht ungehalten, edler Mann!“ begütigte der Doktor; denn er war es, der sich mit vorgestreckter Rechten dem entsetzten Domänenrat näherte. „Ich störe nicht lange, ich folge nur dem Drang meines Herzens —“

Ungestüm schnitt ihm Herbing das Wort ab: „Der Drang Ihres Herzens ist mir völlig Nebensache. Wer sind Sie? Was wollen Sie?“

„Wer ich bin?“ fragte der junge Mann erstaunt zurücktretend. „Ja, ja, ich kenne Sie nicht!“

„Ich kenne Sie nicht wieder, den Mann, der mir gestern so zuvorkommend großmütig die Augen über eine Gefahr geöffnet, in der ich schwebte —“

Wieder ließ ihn der Domänenrat, dem die Finger zitterten, nicht ausreden. „Wie haben Sie meine Wohnung, meinen Namen ausspioniert, Herr?“



Postbeförderung an der Palästinafront.

Der in der Luftschiffahrt von der Marine ausgebildete Ingenieur wird hier als Flugpostpilot auf dem Luftschiff eingesetzt.

„Mir ist nie jemand vorgekommen,“ entgegnete der Doktor fest, „der so sehr jeden Dank für eine Wohlthat zurückweist. Dies heißt die Wohlthat aufheben.“

„Ich habe Ihnen keine Wohlthat erzeigt!“ erwiderte Herbing barsch.

Vererbild.



Wo ist der Schmugler?

Mitteilung zu machen, habe ich den Besuch gewagt. „Was ist's mit der Kusine? Reden Sie?“ rief Herbing diktatorisch, und jener antwortete artig:

„Ich werde Ihrer Aufforderung Folge leisten, sobald Sie die Güte haben, einen andern Ton anzunehmen. Ihre gereizte Stimmung befremdet mich in einem Grade.“

Er kam nicht weiter, denn der Domänenrat riß die Alteration über den unerwünschten Besuch fort: „Ich erlasse Ihrem Thermometer die Gradmessung meiner Stimmung und wünsche Ausschluß, welche Verbindung es mit der Kusine hat.“

Der junge Mann warf stolz den Kopf in den Nacken: „Herr Domänenrat, ich erkläre Ihnen noch einmal, ich bin diesen Ton nicht gewohnt. Es tut mir leid, Sie belästigt zu haben. Adieu!“

Er wollte zur Tür; Herbing vertrat ihm den Weg und hielt ihn am Arm fest: „Mensch, Sie machen mich rasend!“

Kaliblättig erwiderte der Doktor: „Um Vergebung, Sie scheinen es bereits zu sein.“

Reuchend ließ der Erregte die Hand sinken: „Ich will mich fassen. Nehmen Sie Platz!“ Aber die Fassung lag ihm so fern, daß er den Stuhl, den er dem Gaste anbieten wollte, mit der fürchterlichsten Hastigkeit hinschob. Nur eine rasche Seitenbewegung rettete den jungen Mann vor unbequemem Zusammenstoß seiner eigenen und der Holzbeine.

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Der Regenpfeifer. In der Natur gibt's so viele Wetterpropheten, daß der sorgfältige Beobachter des Tier- und Pflanzenlebens seit altersher seine mehr oder weniger zuverlässigen Merkmale hat, an denen er vorauslagen zu können glaubt, ob es am andern Tage schönes oder schlechtes Wetter geben wird, Regen oder Sonnenschein. Man denke nur an die Schwalben, aus deren Hoch- oder Tiefflug man auf gut oder schlecht Wetter schließt. Aber auch aus den Stimmen mancher Vögel entnimmt der Naturfreund schon stundenlang voraus, ob ein „Wetter“ im Anzuge ist. Wenn der Kiebitz noch beweglicher als sonst seine behenden Flügel vollführt und dabei unaufhörlich sein „Kiwitt, kiwitt“ ertönen läßt, soll es Regen geben. Und der Kiebitz gehört zu der Familie der Regenpfeifer, der Regen- und Gewitterpropheten in ganz besonderem Grad. Wenn der Regenpfeifer oder Brachvogel, der am Flußufer oder Meeresstrande das Brachwasser bevölkert, sein charakteristisches Pfeifen unablässig ertönen läßt, dann kann man mit Bestimmtheit auf ein heraufziehendes Wetter rechnen. Denn je gewitterschwüler die Luft wird, desto empfindlicher ertönt seine pfeifende Stimme. Auf unserm Bilde sind zwei der bei uns bekannten vier Arten abgebildet: Der große Goldregenpfeifer, auch Goldkiebitz oder grüner Brachvogel, Dütte oder Brachhühnchen genannt, und der Flußregenpfeifer, Strandpfeifer oder Sandhühnchen. Außer den beiden gibt's noch den kleinen Brachvogel, Kornell oder Düttchen, und der Seereggenpfeifer an den Meeresküsten. Der große Goldregenpfeifer im Vordergrunde unseres Bildes hat seinen Namen von den goldgrünen Sprenkeln und Streifen auf den sonst schwarzen Schwingen und Rücken. Er lebt als Strichvogel bei uns, brütet aber meist nur im hohen Norden. Der bei uns heimischere ist der Flußregenpfeifer, der von April bis September bei uns weilt und zum Winter bis ins tropische Afrika und Asien hinüberzieht. Die schwarze Binde um den weißen Hals, die rein weiße Brust im Gegenjag zu der schwarzen des Goldregenpfeifers und die erdgraue Oberseite untercheiden ihn von diesem. Alle Regenpfeifer sind sehr anmutige, muntere und gesellige Vögel, die in der Gefangenschaft sehr bald außerordentlich zahm werden.

Allerlei

Von der Post früherer Zeit. Auf den Briefkästen an unseren Bahnhöfen steht: „Wird 5 Minuten vor Abgang der Postzüge geleert“, und selbst bis zum Augenblick der Abfahrt kann man Briefe in den Postwagen des Zuges werfen. Unsere Großväter hatten es nicht so bequem — oder sagen wir: sie hatten mehr Zeit, mußten sich mehr Zeit lassen. In den „Posten-Feigern“ der Tage, wo es Eisenbahnen noch nicht gab, den heutigen Ausbüchern, steht als wichtigste Bestimmung: Briefe und andere Sachen müssen wenigstens eine Stunde vor dem Abgange der fahrenden, reitenden oder Boten-Post zum Anschreiben und Einpacken abgegeben werden, zu denjenigen Posten aber, welche vormittags vor 9 Uhr abgehen, Tages zuvor, „sonst werden sie zwar noch angenommen, aber ohne Erinnerung bis zur nächsten Post behalten.“ P. S.

Gemeinnütziges

Schwarzwurzeln müssen mit besonderer Sorgfalt ausgegraben werden, weil die saftigen Wurzeln sonst beschädigt und dadurch an Wert verlieren würden. Man gräbt deshalb in bindigem Boden zunächst an der



ersten Reihe entlang einen Graben und steht nun mit dem Spaten hinter die Wurzeln, die dadurch in den Graben fallen und leicht ausgelesen werden können. In leichtem Boden kann man die Wurzeln schon mittelst einer Grabgabel, mit der man sie etwas lüftet, herausbekommen. Im übrigen können die Schwarzwurzeln recht lange im Boden bleiben, da sie nur selten vom Frost zu leiden haben.

Bayerisches Kraut. Ein mittelgroßer Kopf Weißkraut wird gehobelt, 2 Stüd Zucker werden in 3 Eßlöffel Fett gebräunt. Das Kraut ist unter Hinzugabe von einigen Eßlöffeln Wasser darin weichkudünken und mit 2 Eßlöffel Mehl zu stauben und zu salzen. Zwei Eßlöffel leichter Essig und noch ein wenig Wasser werden hinzugegeben, dann das Kraut durchgelocht.

Das Rosten der Schrauben läßt sich am einfachsten dadurch vermeiden, daß man die neuen Schrauben unmittelbar vor dem Gebrauch mit einer

zusammengeschmolzenen Mischung aus gleichen Teilen Talg, Schmieröl und etwas Graphitpulver einfettet. So behandelte Schrauben lassen sich noch nach Jahren sehr leicht herausschrauben und rosten nicht.

Auflösung der Zerlegungsfrage.



Buchstabenkreuz.



Die sich entsprechenden beiden Seiten bezeichnen je: 1) Einen Rästel. 2) Eine Getreideart. Julius Fald.

Homonym.

Wo immer ich geh',
Und wo ich steh',
Auf der Straße, im Haus,
Stets ist's mit voraus.
Und doch, welche Pein,
Wo immer ich mag sein,
Beim Gehen und beim Stehn.
Wie kann ich es sehn.

Guggenberger.

Bilderrästel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schrade: Wolf, Horn, Waldhorn. — Des Anagramms: Herben, erben. — Des Bilderrästels: Dalmation, Enich, Rhone, Säbel, Tegel, Aroma, Regen, Kanne, Elefant, Indus, Sonneberg, Tolsol, Ararat, Metternich, Montblanc, Agathe. — Der Starke ist am mächtigsten allein.

Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeberische Verantwortung von Ernst Reiller, gedruckt und herausgegeben von Steiner & Weiffert in Stuttgart.